

# MÖRDERISCHE SCHWWESTERN

Vereinigung deutschsprachiger Krimiautorinnen,  
Buchbranchenprofis und Leserinnen

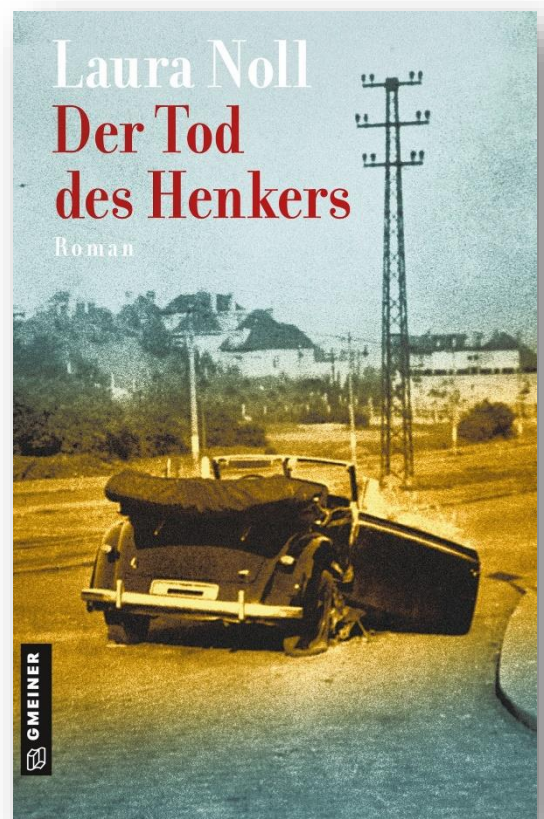
25  
Jahre

Laura Noll war Stipendiatin 2018 und ist mit ihrem Debüt „Der Tod des Henkers“ für den Gläser nominiert. Mit unserer Jurysekretärin Barbara Steuten plaudert sie über ihren Roman, das Stipendium und was sich dadurch alles verändert hat.

Laura Noll, geboren 1980 in Heidelberg, wuchs in einem Elternhaus auf, in dem Ingrid Noll und Ruth Rendell zur täglichen Gute-Nacht-Lektüre gehörten. Sie studierte lateinische und griechische Philologie sowie Theologie und unterrichtet seit 2007 Latein und Religion an einem Gymnasium. Mit Mann und drei Kindern lebt sie in einer süddeutschen Kleinstadt und veröffentlicht seit 2017 Erzählungen und Kurzgeschichten. Im September 2020 erschien Ihr Debüt-Roman „Der Tod des Henkers“ im Gmeiner Verlag.

**Liebe Laura, erst einmal möchten wir dir ganz herzlich gratulieren, dass du mit deinem Roman „Der Tod des Henkers“ für den Debüt-Gläser nominiert bist. Es geht darin um die Aufklärung des Attentats auf Reinhard Heydrichs – einer der mächtigsten Männer des NS-Regimes – in Prag 1942. Wie bist du auf die Idee gekommen, gerade über diese Zeit und über das Thema zu schreiben?**

*Herzlichen Dank! Ich bin bei Recherchen im Zusammenhang mit meiner Arbeit als Lehrerin auf die Aufzeichnungen von Heinz Pannwitz gestoßen, der der ermittelnde Kommissar im Fall Heydrich war. Ein tschechischer Historiker hatte die Darstellung Pannwitz', die er etwa 15 Jahre später über den Verlauf der Ermittlungen verfasst hat, in den 1980er*



*Jahren aufgearbeitet und veröffentlicht. Die Person des Kommissars hat mich durch ihre Ambivalenz gleich fasziniert: Einerseits ist er Handlanger des mörderischen Systems, andererseits versucht er, nach seinen Möglichkeiten „anständig“ zu ermitteln, jedenfalls in seiner Darstellung der Geschehnisse. Die Geschichte des Attentats und der Ermittlungen hat mich danach nicht mehr losgelassen, und daraus ist die Romanidee entstanden.*

### **Wie hast du recherchiert?**

*In erster Linie stütze ich mich auf den 1957 von Pannwitz selbst verfassten Bericht über das Attentat, veröffentlicht von Stanislav Berton in den „Vierteljahresheften für Zeitgeschichte 1985“. Es gibt vielfältige Literatur, vor allem in tschechischer Sprache, die sich mit dem*



Laura Noll (© Laura Noll)

*Attentat befasst, aber hier liegt verständlicherweise der Schwerpunkt auf den Agenten und nicht so sehr auf den Ermittlungen. Das tschechische Verteidigungsministerium hat 2002 eine ausführliche Dokumentation auch auf Englisch veröffentlicht, die sich den Beteiligten und Opfern auf tschechischer Seite intensiv widmet und sehr hilfreich für meine Recherchen war. An einem bestimmten Punkt aber wurde mir klar, dass ich die Schauplätze des Romans auch selbst sehen muss, sodass ich einige Tage lang in Prag im Grunde genommen genau die Wege beschritten habe, die auch die Protagonisten genommen haben, bis hin*

*zur Krypta der Kirche, in der das finale Gefecht stattfand. Ich habe versucht, die Häuser, Bäume und Straßen aus ihrem Blickwinkel zu betrachten. Ich glaube, das war für die Beschreibung der Stadt von großer Bedeutung.*

### **Mit welchen Schwierigkeiten hattest du bei der Recherche und beim Schreiben am meisten zu kämpfen?**

*Da ich mich vor allem auf die Erinnerungen Pannwitz' gestützt habe, besteht natürlich immer die Gefahr, in gewisser Weise auf den Verfasser „hereinzufallen“. Der ganze Bericht ist zwar sachlich und distanziert verfasst, aber es handelt sich eben doch um Pannwitz' sehr subjektive*

*und sicherlich beschönigende Version der Geschichte. Dem musste ich Rechnung tragen. So spart er einige für ihn beschämende und schmerzhaft Details aus, von denen Augenzeugen in tschechischen Publikationen aber berichten. Als Beispiel möchte ich die Enthauptung der Leiche einer Frau nennen, mit deren abgetrenntem Kopf Pannwitz den Sohn der Familie unter Druck gesetzt hat. In meinem Roman gerät Pannwitz damit an seinen absoluten persönlichen Tiefpunkt.*

*Das Schreiben ist so eine Sache, wenn man berufstätige Mutter dreier mittlerer bis kleiner Kinder ist – ich musste mir die Zeit schon sehr gut einteilen und diszipliniert arbeiten. Aber die Geschichte wollte erzählt werden, das hat natürlich geholfen.*

### **Wie hast du die Realität mit Fiktion verwoben?**

*Der Roman bewegt sich sehr eng entlang der historischen Fakten. Die fiktiven Elemente habe ich bewusst sehr überschaubar gehalten – sie sind vor allem in der persönlichen Situation von Pannwitz verortet. Alles, was um Pannwitz herum geschieht, sei es auf politischer oder gesellschaftlicher Ebene, hat sich tatsächlich so ereignet, die Dinge, die ihn als Menschen betreffen, sind fiktiv. Die wirklich schlimmen Dinge, die im Roman beschrieben werden, sind nicht ausgedacht, sondern tatsächlich so geschehen – hier fände ich Fiktion auch unangebracht.*

### **Du hast 2018 mit der Idee zu diesem Roman das Arbeitsstipendium der Mörderischen Schwestern gewonnen. Hat sich dadurch für dich etwas verändert?**

*Das Arbeitsstipendium ist gerade für Frauen mit Kindern eine großartige Sache, denn wir können uns nicht, wie es bei Schreibstipendien oft üblich ist, als Stadtschreiberin einfach mal für drei Monate von Alltag und Familie verabschieden. Ich konnte einen Teil meiner angesparten Elternzeit nutzen, um mich in dieser Zeit – zumindest vormittags und sofern alle drei Kinder gesund waren – auf das Schreiben zu konzentrieren. Insgesamt habe ich zwar lange recherchiert und über das Buch nachgedacht, der Schreibprozess selbst jedoch hat tatsächlich relativ kurz gedauert, etwa vier Monate. Das hat also sehr gut gepasst. Und natürlich ist das Schreibstipendium immer eine große Empfehlung, wenn man das Buch einem Verlag anbietet!*

### **Wie bist du damals auf das Stipendium aufmerksam geworden?**

*Dafür bedanke ich mich herzlich bei meiner Mutter, die mich darauf aufmerksam gemacht hat. Sie wiederum hat es auf der Website der Mörderischen Schwestern entdeckt.*

### **Hast du einen Tipp für Schreibanfänger?**

*Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es sehr hilfreich ist, jeden Tag etwas zu schreiben und nicht auf den Kuss der Muse zu warten. Selbst wenn das, was man an einem besonders uninspirierten Vormittag geschafft hat, nicht gerade gelungen ist, hat man am nächsten Tag zumindest eine Grundlage, mit der man weiterarbeiten kann, bis sich die Geschichte auf dem Papier wohlfühlt. Und die Auswahl der eigenen Lektüre sollte möglichst breit sein, finde ich, um möglichst viele verschiedene Stile und Techniken kennenzulernen.*

### **Arbeitest du schon an einem nächsten Roman? Wird es wieder ein Krimi? Spielt er wieder in der Zeit des Nationalsozialismus?**

*Im Moment – oder besser, seit rund einem Jahr – bin ich weitgehend mit Heimbeschulung meiner Kinder und meinem eigenen Fernunterricht am Gymnasium beschäftigt. Aber ja, ich bin zumindest wieder an einem zeitgeschichtlichen Thema dran, das im Kraichgau verortet ist. Eine Rohversion existiert bereits, und ich hoffe natürlich, dass es spannend wird!*

**Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast, unsere Fragen so umfangreich zu beantworten. Wir werden die Glauser-Verleihung gespannt verfolgen und drücken dir fest die Daumen.**

*Ich danke dir!*

Hier erfährt man, weshalb die Jury „Der Tod des Henkers“ für den Debüt-Glauser nominiert hat: [Debütroman - SYNDIKAT e.V. \(das-syndikat.com\)](https://www.das-syndikat.com). Sie ist übrigens in dieser Kategorie die einzige Frau von fünf Nominierten.

© Mörderische Schwestern e.V. 2021  
Joachim-Friedrich-Str. 34  
10711 Berlin

[info@moerderische-schwestern.eu](mailto:info@moerderische-schwestern.eu)  
[www.moerderische-schwestern.eu](http://www.moerderische-schwestern.eu)